

geleiteten Engenbergsplanen und kommen ein Jahr zu spät.

Das Kabinett Brüning hat die Landwirtschaft bitter enttäuscht. Die Gewerkschaften haben jede wirksame Hilfe verweigert. Die vorrangigste Aufgabe einer kommenden Regierung wird es sein müssen, den Dänen zu beschließen, die vorrangigste Aufgabe ist die Verfestigung der Rentabilität der Landwirtschaft. In der Finanzwirtschaft, im Binnenmarkt, liegt die Hoffnung der Zukunft. Der Redner schließt seine Darlegungen mit dem Satz, daß das Kabinett Brüning abtreten müsse.

Abg. Crispian (Soz.) versucht, sein verächtlich gewordenes Wort zu erläutern, daß er sein Vaterland kenne, das Deutschland heißt.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) erklärt, der Sozialdemokratie sei durch die Notverordnungspolitik des Kabinetts Brüning ein schwerer Schlag verfehlt worden, sie habe dem Ausdrucksungsstreik gegen die Verfallenen mitgemacht.

Abg. Dr. Hübner (Zent.) weist Ausführungen des nationalsozialistischen Abg. Rosenbergs zurück wegen einer Neuherausgabe des „Vadisches Beobachters“ über ein Diktator. Selbstverständlich können wir auf eine Revision der Grenzen nicht verzichten. Unter lauten Zwischenrufen verließ dann der Redner die Rednertribüne. Dittler über Sozial. Die ganze Zentrumspartei stehe in unverbrüchlicher Treue zu Dr. Brüning, zu seiner Politik und zum Reichspräsidenten von Hindenburg.

Abg. Lude (Wirtschaftsp.)

wendet sich gegen die Behauptung, der Kanzler hätte die Stimmen der Wirtschaftspartei am 16. Oktober 1931 nur bekommen, als er in letzter entscheidender Stunde einen Scheck über 500 000 RM. für die Deutsche Mittelstandsbank ausgedrückt hätte. Auf die Bitte der Wirtschaftspartei habe der Kanzler schriftlich bestätigt, daß an dieser von dem Abg. Feder (National.) aufgestellten Behauptung kein wahres Wort und daß sie in allen Teilen frei erfunden sei. Wenn weiter insbesondere der deutsch-nationale Abg. Schmidt einmal behauptet habe, die Wirtschaftspartei hätte ihre politische Stellung zur Regierung von der Zahlung von 50 Millionen abhängig gemacht, so sei darauf hinzuweisen, daß gegen den Abg. Schmidt Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden sei. Auch hierzu habe die Reichsregierung eindeutig erklärt, daß alle derartigen Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen seien.

Wer nochmals außerhalb oder innerhalb des Reichstags behauptet, die Wirtschaftspartei hätte ihre Abstimmungen zugunsten des Kabinetts von finanziellen Zugeständnissen direkt oder indirekt in irgendeiner Art abhängig gemacht, sei ein erbärmlicher Schabrackler und gewissenloser Verleumder.

(Bei Schluß der Debatte dankt die Sitzung an.)

Der Berliner Bierstreik

Berlin, 26. Februar. Die neue Forderung der Gastwirtschaften auf Senkung der Schanksteuer hat die Stadt Berlin in eine bedrohliche Lage. Das Kabinett der Schanksteuererhöhung beträgt im Jahre rund 9,8 Millionen Reichsmark. Sollte die Stadt dem Verlangen der Gastwirtschaften nachgeben, so träte damit der Fall ein, daß Berlin des Reichszuschusses in Höhe von rund 40 Millionen Reichsmark für die Wohlfahrtsarbeiten verlustig ginge, da die Notverordnung den Reichszuschuß von einer reiflichen Ausübung aller Steuerquellen abhängig macht.

Inzwischen haben die Gastwirtschaften auch eine Senkung der Spirituosen gefordert. Sie haben ferner Forderung mit dem Plakatenbierhandel aufgenommen. In einer Vorbesprechung am Donnerstag nachmittag hat sich dieser grundsätzlich mit den Gastwirten solidarisch erklärt.

Hilfer leistet den Dienst

Berlin, 26. Februar. Wie wir von nationalsozialistischer Seite erfahren, wird Adolf Hitler heute mittag um 1 Uhr hier als Regierungsrat der braunschweigischen Regierung den Weimern den Dienst leisten.

Versehenlich mit angeführt. Wie und mitgeteilt wird, ist in den von Graf Helldorf vorbereiteten Anruf zur Hindenburgwahl der Name Karl Friedrich Freiherr von Schönberg-Thammenhain, Burgen-Land, versehenlich aufgenommen.

Berliner Theater

Als die Menschheit nach Jahren dunklen Vergessens oder schweigsamer Auseinandersetzung wieder soweit war, den Krieg wieder zu ertragen, auf dem Theater Kanonenschläge und Maschinengewehre zu hören, bereit, seinem künstlerischen Abbild ins Angesicht zu schauen, begierig, eine dichterische Deutung zu erleben, da holten wir Deutschen und die amerikanische „Revolution“ und das englische Drama „Die andere Seite“ herüber. Und es begab sich, daß die beiden deutschen Dichter Sigmund Kraff und Karl Ernst Olinje (den sie kürzlich begraben haben) ihr Stück eher an der Themis als auf einer deutschen Bühne gespielt haben. Erst von London aus kam das Stück an deutsche Theater, und wieder dauerte es einige Zeit, bis sich Berlin, und sogar das Schillertheater, das heute noch haarkalt ist und eine Kulturleistung redlich erfüllt, morgen vielleicht dem Angebot eines Operettenpädagogen zum Opfer gefallen sein wird, zu diesem Stück entschlossen, das einer der stärksten und nachhaltigsten Eindrücke dieses Theaterministers werden wird.

„Die endlose Strafe“ — wer sie selber gegangenen ist, diese Strafe vom vordersten Graben, von der Zappe, vom Gewandtrichter zum „Hübelager“, hin und her, immer wieder, der wußt sich über die Augen und ist wie in dumpfem Traum mitten wieder drin in seinem Erlebnis: Krieg! Ja, das war der Krieg, so haben wir ihn erlebt in großartigem Hingebensein an alles Unmittelbare. Dieses Stück der beiden gibt Tatsachen, nicht als Tatsachen. Die Tatsachen, die das Gesicht des großen Krieges ausmachen und deren Gehalt jeder Frontsoldat durch seinen kochenden Atem, durch ein seelisches Bittern, durch ein schweigendes Ergriffensein bezeugt. Das Häuflein Kompanie zieht dieselbe Strafe wie wir — eine nach der anderen, denn es ist eine Strafe ohne Ende und niemand fragt mehr, wohin und wozu. Eine tragische Vision heißt der Krieg vor uns auf — ohne Tendenz zum Für oder Wider, ohne pazifistische Gefühle ohne Geldentwurf. Ein naturwissenschaftliches Abbild von tiefer Unerbittlichkeit, das mit der Schlichtheit echter Dichtung das Menschliche, aber auch das Unmenschliche dieses Erlebnisses rein und unaufdringlich enthält.

Dazu eine Aufführung, die ebenso rein abgestimmt ist. Leopold Lindbergh hat alles Pictorialische beiseite gelassen und nicht durch Tendenz verführt. Schauspieler, die ihre Rollen verstanden und Menschen waren. Ueberflüssig Namen zu nennen. Naturalismus im einzelnen, Abstraktion des Ganzen schufen diesen Eindruck, der alles Theater hinter sich ließ und sich vom Leben nährt — eine endlose Strafe lang.

In der Operette sind in diesem Winter geschichtliche Vorbilder die letzte Mode. Der Dirschwund der Textfabrikanten hing an, selbst das Publikum zu verblenden, dessen Nachsicht sonst keine Grenzen kennt. Jetzt hoben sie in „Geschichtsbüchern“ herum und wichen die „amouzeuxen Knechtchen“ heraus. Es gibt ganze Biographien mit unter-

Deutschlands Gleichberechtigung in Genf

Der neue politische Ausschuß

Berlin, 26. Febr. In den Presseberichten über den Verlauf der genfer Genfer Verhandlungen kommt zum Teil zum Ausdruck, daß die Schaffung des politischen Ausschusses auf der Abrüstungskonferenz eine Niederlage für Deutschland darstelle. In der Regierung nachstehenden Kreisen sieht man demgegenüber auf dem Standpunkt, daß von einer Niederlage der deutschen Politik nicht gesprochen werden könne. Die Fragen, die dem politischen Ausschuss vorbehalten bleiben sollen, könnten an sich auch im Hauptausschuss erledigt werden. Wenn allerdings der französische Ministerpräsident Tardieu der Ansicht ist, daß im politischen Ausschuss die Frage der Gleichberechtigung Deutschlands erörtert werden müsse, so muß demgegenüber mit aller Entschiedenheit behauptet werden, daß eine Diskussion über diese Frage für Deutschland ausgeschlossen ist. Die Gleichberechtigung Deutschlands ist eine selbstverständliche Frage. Weder im Hauptausschuss noch in irgendeinem anderen Ausschuss kann darüber eine Diskussion zugelassen werden.

Tardieu ist zufrieden

Genf, 26. Febr. Tardieu hat vor seiner Rückkehr nach Paris der französischen Presse eine Erklärung zu der Einsetzung des politischen Ausschusses abgegeben, in der er seiner besonderen Genugtuung über die Haltung der deutschen Abordnung Ausdruck gab. Nachdrücklich betonte Tardieu, daß er einen weit schärferen Widerstand des deutschen Reichsvertreters erwartet hatte, jedoch mit großer Befriedigung feststellen konnte, daß der Widerstand von deutscher Seite gegen die von Frankreich vorgeschlagene Schaffung des politischen Ausschusses nicht aufrecht erhalten wurde.

Die französische Regierung habe nunmehr die Möglichkeit

Das deutsche Konsulat in Schanghai geräumt

London, 26. Februar. Die „Central News“ aus Schanghai meldet, räume die deutsche diplomatische Person wegen der Unmöglichkeit einer Beschließung des deutschen Konsulats.

Die Räumung des deutschen Konsulats ist auf die unmittelbare Nähe des japanischen Konsulats und des an der Reede liegenden japanischen Flaggenschiffs „Idzumo“ zurückzuführen, da die Chinesen jede Nacht eine heftige Beschleßung des unmittelbaren Gebietes durchführten.

Jede Nacht führt ein chinesischer Panzerboot in den Nordhafen ein und erschließt das Feuer.

Bei Morgengrauen fährt er wieder hinter die chinesische Frontlinie zurück. Auch zahlreiche andere Gebäude in der Nähe des japanischen Konsulats sind geräumt worden. Das Hotel, das zur Hauptplade von Amerikanern bewohnt wird, ist fast vollkommen verlassen. Das englische Konsulat befindet sich ebenfalls nicht unweit des japanischen. Da es jedoch von diesem durch den Zutritt auf dem Gelände ist, ist es nicht derselben Gefahr ausgesetzt wie das deutsche. Der englische Konsul und der englische Generalkonsul haben sich deshalb trotz verschiedener Warnungen geweigert, das Gebäude zu räumen.

Japan nimmt Simsons Erklärungen leicht

Tokio, 26. Febr. Die Erklärung des amerikanischen Staatssekretärs zum Fernostkonflikt hat in Japan starke Beachtung gefunden. Von Seiten des japanischen Außenministeriums wird erklärt, daß die Auslassungen Simsons über die drohenden Friedensabstufungen „nur wenig bedeuten“, solange sie nicht zur bewaffneten Intervention im Fernen Osten führten. Japan habe weder den Neunmächtevertrag verletzt noch werde es sich einer Revision widersetzen. Die Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des Vertrages seien durch die Auslegungswiese der Vereinigten Staaten entstanden. Japan sei der Ansicht, daß die Mächte, als sie sich freiwillig verpflichteten, Simsons Vorderechte und Unverletzlichkeit an achten, hiermit lediglich zum Ausdruck bringen wollten, daß sie diese Faktoren in dem Augenblick berücksichtigen würden, wo sie tatsächlich vorhanden sein würden. Aber im vergangenen

Zeit, im Rahmen dieses Ausschusses der Abrüstungskonferenz ihre Vorschläge zu entwickeln.

Von italienischer Seite wird erklärt, daß die Zurückziehung des italienischen Widerstandes gegen die Bildung des politischen Ausschusses auf den persönlichen Appell zurückzuführen sei, den der englische Außenminister Simon in letzter Stunde an den deutschen Reichsvertreter Reichsminister Brüning richtete. Er hat sich unter diesen Umständen nicht in Gegenwart zu dem englischen Außenminister Simon sehen wollen.

Man erwartet, daß der politische Ausschuss bereits Anfang nächster Woche seine Arbeiten aufnehmen und damit das Schwerkgewicht der Abrüstungskonferenz legt in der Richtung der Behandlung der politischen Sicherheitsforderungen verlegt wird.

Die Völkerverammlung wird vorbereitet

Genf, 26. Febr. Das Büro der Abrüstungskonferenz hat heute ein Komitee beauftragt, den Konventionstext und die übrigen Vorschläge im Rahmen einer Uebersicht zusammenzufassen.

Die Vorbereitungen für die am nächsten Donnerstag zusammenzutretende außerordentliche Völkerverammlung sind in vollem Gange. Im Augenblick wird über die Wahl des Präsidenten verhandelt für die der belgische Außenminister D'Amiens annehmend die größten Aussichten hat, und über die Bestimmung der Nichtmitglieder des Völkerverbandes, also insbesondere der Vereinigten Staaten und Rußlands. Wahrscheinlich werden diese Staaten in einen von der Versammlung einzusetzenden Ausschuss Beobachter entsenden.

Jahrzehnt sei der Wirrwarr in China nur noch größer geworden. Der Sprecher der japanischen Regierung bezeichnete alsdann die „amerikanischen und britischen Vorschläge hinsichtlich einer Blockade gegenüber Japan als ein gefährliches Spiel blutdürstiger Liberalisten“.

Der neue mandchurische Staat

Mukden, 26. Febr. Die vorläufige Regierung des neuen mandchurischen Staates hat diesem den Namen „Manchukuo“ gegeben und Tschangai tsun zu seiner Hauptstadt bestimmt. Das Staatsoberhaupt, der ehemalige Kaiser Pu, wird die Bezeichnung „Tschingtschena“ führen, was etwa mit „Diktator“ zu übersetzen ist.

Der Chef der japanischen Armee in Mukden, General Honjo, erklärte, daß das japanische Oberkommando von der Drohung der chinesischen Zentralregierung in Peking Kenntnis erhalten habe, eine militärische Expedition gegen den neugebildeten mandchurisch-mongolischen Staat zu entsenden. Honjo wies darauf hin, daß die chinesischen Truppen jedenfalls auf den Widerstand der Japaner stoßen würden, falls sie ihre Absichten ausführen sollten.

Die chinesische Front unerstickt

Schanghai, 26. Febr. Die Lage hat sich an der Front von Kiangwan seit gestern abend nicht geändert. Der Artilleriekampf geht weiter. Die Stellung der Chinesen um Kiangwan ist unerstickt, obwohl ihre Linie südlich von Kiangwan zurückgedrückt worden ist.

Wolfsabstimmung über die Prohibition?

New York, 26. Februar. Der Vorsitzende des demokratischen Nationalausschusses, Roosevelt, erklärte, es sei durchaus möglich, daß Präsident Hoover sich wieder als Kandidat für die nächsten Präsidentschaftswahlen aufstellen lasse. Er würde in seinem Programm unter anderem eine Volksabstimmung über die Prohibitionfrage vorschlagen.

Willst Du Deinen HUSTEN stillen, Nimm CARMOL-KATARRH-PASTILLEN!

leantem Text. Historische Kostümpflicht, romantische Auflagen dazu — und das Publikum mag glauben, eine neue Welt der Operette habe begonnen. Und im Grunde ist doch alles daselbe geblieben.

Da, wo mancher die Dubarry Liebe gemüßert, gelangt, gelangen hat, im goldbrunnenen Admiral's-palast der Rotterd., muß jetzt die Violette ihr tapferes, unerschütterliches plätscherndes Fragment unerschütterlich bekennen. Deibelberg und Versailles, deutsche Edelmannsdarstellung, im Hintergrund ein Stück Weichheit angehängt: das widerrechtliche Eintrüben der Franzosen in die Pfalz, das erste dumpe Grummeln des Revolutionsgewitters, und darauf die deutsche Fürstentochter, in der über eine schöne, herrliche Jugendliebe das Völkergesicht liegt und die aus ihrem spielerischen Mann, dem Orleans, am Ende noch einen verliebten Ehegatten herauszuändern weiß — das alles ist das neue Schauspiel Edward R. Künedes. Es ist textlich sehr, wenn man an das prächtige Original von Frau denkt, das hier für Operettenzwecke umgewoben ist; aber es hat auch einen Vorzug: die fehlende Sentimentalität. Ralche Töne sind vermieden, und Künedes' Musik gibt sich mit sinnlichen Weisen lauter und gefälliger. Ein paar hübsche Liednummern der Violette, ein miltiges Conton des Orleans, die Partikeln der untermalenden Orchesterfuge sind ihre besonderen Vorzüge. Felder kommt ihr opernhafte Wesen nur kümmerlich zur Geltung; die Träger der beiden Hauptrollen sind keine Sänger, sind Schauspieler ohne Singstimme. Ralche Töne sind eine lebendige Darstellung herzergriffenen Weibens. Sie könnte eine ideale Violette abgeben. Hier aber ist sie lächelnd, hold, weiser — die verführerische Operette. Gustaf Gründgens, der Pilsener, gibt dem Orleans Orleans einen gewissen Umriss und sein eigenes spielerisches Talent, das keine Grenzen in sich trägt, läßt sich an seiner geistigen Ueberlegenheit in dieser Aufführung den Vogel ab.

Kunst und Wissenschaft

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Opernhaus Die bevorstehende Aufführung des „Ribeunagen-ringes“ (28. und 29. Februar, 6. und 12. März) ist die erste in dieser Spielzeit. Es erscheint dazu ein eigenes Heft der „Blätter der Staatsoper“ mit fünfteiliger und einer Reihe leistungsfähiger Bilder, zum Teil von den ersten „Ring“-Aufführungen. Die Inszenierung von Dr. Erhardt wurde unverändert übernommen.

Im Schauspielhaus: Sonntag (28.), abends 8 Uhr, außer Anrecht: „Prinz Methusalem“ von Johann Strauß. Musikalische Leitung: Burmeister; Regie: Starckmann. Anfang 8 Uhr. Martin Bremer, der an einer

schweren Grippe erkrankt war, befindet sich auf dem Wege der Besserung, wird sich aber bis Mitte März noch schonen müssen. Damit die Vorstellung „Prinz Methusalem“ nicht so lange auf dem Spielplan steht, ist die Titelpartie für die am 28. Februar angelegte Aufführung dem jungen Dresdner Buffocour Fritz Scherer anvertraut worden.

Die Oper „Nord-Süden“ von Mark Colfax, die in der verkürzten Spielzeit in der Dresdener Staatsoper zur Aufführung gebracht worden war, erweist sich eines anhaltenden Erfolges in ganz Deutschland. Kürzlich fand in Nürnberg, als der zweiten Stadt, die Erstaufführung des Werkes mit großem Erfolg statt. Der Komponist hat eine neue Oper: „Münchenau“, nahezu vollendet und wird das Werk demnächst Generalmusikdirektor Busch persönlich vorspielen.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater

Opernhaus: Sonntag, außer Anrecht: „Die Walküre“ (8 bis gegen 10); Montag, außer Anrecht: „Götterdämmerung“ (7 bis gegen 10); Dienstag, Anrecht B: „Tosca“ (8 bis gegen 10); Mittwoch, Anrecht B: „Die Zauberflöte“ (7 bis gegen 10); Donnerstag, Anrecht B: „Hörst du, Götter?“ (7 bis gegen 10); Freitag: 6. Sinfoniekonzert Reihe A (8); vormittags 11 Uhr öffentliche Hauptprobe; Sonnabend, Anrecht B: „Die Kapellmeister“ (8 bis gegen 10); Sonntag (8), außer Anrecht: „Die Walküre“ (7 bis gegen 10); Montag, Anrecht A: „Die Hochzeit des Figaro“ (7 bis gegen 10).

Schauspielhaus: Sonntag (28.), außer Anrecht: „Prinz Methusalem“ (8 bis 10); Montag, Anrecht B: „Vor Sonnenuntergang“ (8 bis 10); Dienstag, Anrecht B: „Stella“ (8 bis gegen 10); Mittwoch, Anrecht B: „Einen Jux will er sich machen“ (8 bis 10); Donnerstag, für die Deutsche Buchgemeinschaft (kein öffentlicher Kartenverkauf): „Einen Jux will er sich machen“ (8 bis 10); Freitag, Anrecht B: „Stella“ (8 bis gegen 10); Sonnabend, Anrecht B: „Vor Sonnenuntergang“ (8 bis 10); Sonntag (8) Goethe morgenfeier: Musikalische Einkleidung — Zueignung — Künstler Erdemwallen — Künstler Apotheose (11 bis gegen 1). Außer Anrecht: „Vor Sonnenuntergang“ (7 bis 10); Montag, Anrecht A: „Die Gezeichneten“ — „Die Raune des Verliebten“ — „Die Mitschuldigen“ (8 bis 10).

* * * Spielplan des Theatertheaters vom 20. Februar bis mit 7. März. Montag „Japans Reich“, Dienstag „Hannibal“, Mittwoch „Ormal“, Donnerstag „Der Herr von“, Freitag „Japans Reich“, Sonnabend „Ormal“, Sonntag 10. März „Hannibal“, 4 Uhr, Sinfoniekonzert: „Die Nibelungen“, abends 8 Uhr: „Japans Reich“, Montag „Japans Reich“.

* * * Theatertheater. In dem am Montag, dem 20. Februar, zur Aufführung kommenden Schauspiel „Hannibal“ von Franz Xaver Regazzi sind in den Hauptrollen nachfolgende Künstler besetzt: Paula Vanille, Dr. Reibler, Herbert Rühoff, Hans Oggerich, Robert Vitz, Albert Hill, Richard Bendig, Kurt Schö-

Die Rechburg brennt

ROMAN VON LUCY CORNELSSEN

Copyright by August Scherl G. m. b. H. Berlin.

12. Fortsetzung

Selbstverständlich muß ich das jetzt dem Hans erzählen! dachte Gerda Bergemann, während sie schon wieder vor ihrem Schreibtisch stand. Das ist eine schöne Geschichte! Er wird ihn fordern... Aber da macht John Reehberg bestimmt nicht mit; dazu ist er viel zu sehr Amerikaner und viel zu lebenslustig, um sich von seinem Reffen eine Kugel in den Bauch lassen zu lassen. Der kriegt's fertig und erntet den armen Jungen an die Dollars, die er eben erst in seine Kasse gesteckt hat, um sie wieder lebendfähig zu machen... Schöne Aussicht! Wie bringe ich's ihm nur bei?

Und was ist schon, wenn ich's ihm nicht erzähle? Schließlich bin ich selbständig genug, eine Sache, die im Grunde mich allein angeht, auch allein zu regeln. Sie ist ja eigentlich schon geregelt; morgen fährt der Sünden ab — vermutlich auf Nimmerwiedersehen; denn ewig kann er ja nicht in Europa herumwummeln. Und wenn er erst wieder drüber auf seinen Kalleckiden sitzt... Außerdem hat er ja jedes Interesse, den Mund zu halten. Vermutlich liegt ihm überhaupt so wenig daran, daß er morgen schon alles wieder vergessen hat. Denn dies mit dem „Warren“ — das war nur der berühmte gute Whisky, den ich ihm verdammt leicht gemacht habe, das muß man schon sagen. Zu dritt, dieses halbe Verständnis — diese Verwendung von Aufrichtigkeit an der falschen Stelle! Was weiß die vorige Generation, zu der John Reehberg nun einmal unwiderruflich gehört, von unserem neuen inneren Stil? Er nimmt's womöglich als Triumph und hängt Gerda Bergemann zu den übrigen Abenteuerern auf die Erinnerungsbühne — mit der Erkennungsmarke: Schade, zu spießig; wäre sonst sehr nett geworden...

Gerda Bergemann dachte sehr kühl und sehr überlegen. Was jedoch nicht hinderte, daß ihr kleine, wütende Tränen den Blick verdunkelten. Sie antete sich mit verdoppelter Anspannung in ihre Arbeit und wünschte doch sehnlich, wie noch nie, das Ende der Bürozeit für heute herbei. Sie würde ruhiger sein, wenn sie erst wieder Daniels' welche, dunkle Stimme hätte; seine Abnungslustigkeit würde ihr die Haltung geben, die sie doch offenbar allein nicht so ganz wiederfindet. Merkwürdigerweise... Denn in der schlimmsten Situation selber war sie doch ganz ruhig, ganz überlegen gewesen —? Nun ja: Es hatte eben Nerven gekostet, die ihr jetzt, nachträglich, fehlten...

Sie war sehr weich, sehr anlehnungsbedürftig heute abend, die kleine Gerda Bergemann. Wenn Hans Reehberg nicht so gar jung und unerfahren in der Frauenpluche gewesen wäre: An diesem Abend war Gerda Bergemann durchaus bereit, ihm auch ihre herbe, spröde Seele rückhaltlos zu überliefern. Aber Hans Reehberg war sehr jung und sehr unerfahren in der schwierigen Kunst, Frauenwesen zu lesen und zu begreifen. Er überließ ganz einfach das jagende Herz, das plötzlich an der Stelle vor ihm lag, an der sonst nur helle, herliche Kameradschaft gewesen war oder dunkle, rätselvolle Liebe; überließ den Augenblick, den entscheidenden, über der Wappe voller Akten und Geschäftspapiere, die er dabeim bewältigen mußte, da die Bürostunden immer noch nicht reichen wollten. Gerda hatte doch recht gehabt: So leicht war es gar nicht, die Materie reiflos zu durchdringen.

„Was tut mir schrecklich leid, Gerda — aber ich muß das dir morgen erzählen haben. Komm, setz dich dahin, in den großen Sessel, und nimm die 'n Buch oder sonst was! Hans Reehberg war von Frau Kruse fortgezogen und bewohnte jetzt zwei Zimmer im Weihen, denen er geschickt eine persönliche, sehr intime und vornehme Note zu geben gewußt hatte.

Geborsam setzte sich Gerda und nahm sich ein Buch. Aber sie schlug es erst gar nicht auf. So, genau so, hatte sie sich immer vorgestellt, verheiratet zu sein. „Komm, setz dich dahin, in den Sessel! Ich muß dies noch erledigen...“ Und dann sah man da und grübelte. Das war nun das Glück, das große Glück. Die große Liebe. Keiner wußte, was im andern vorging; merkte es überhaupt nicht, daß etwas vorging. Immer? — John Reehberg würde sich hüten, einem Stroh dummer Akten den Vortritt zu geben vor einem jungen, blühenden Weibe, das nach ihm verlangte...

Die arme, verführte kleine Gerda merkte nicht einmal, daß ihre Gedanken schon wieder auf Abwegen waren. Sie hatte nicht die Kraft, sie zurückzuhalten. Wollte es auch gar nicht. Wollte sie laufen, wie sie kamen! Da stand das schmale, weiterbraune Gesicht mit den großen, grauen Augen vor ihr, die sonderbar falsierten, wenn sie schmal wurden. Um den etwas müden Mund ein jungenshaftes Lächeln. Gerda Bergemann hatte den Kopf gegen die Lehne des Sessels gelehrt und die Augen geschlossen. Sie überlegte nicht mehr; sie ergab sich einfach den Gedanken, die kamen und gingen und durch kein Wort von dem eifrig arbeitenden Hans gedrückt wurden.

John Reehberg war ein guter Frauenkenner — ein sehr guter. John Reehberg hatte Frauen; niemals würde er sich eine Gelegenheit, eine Frau zu erobern, ungenutzt, gar unbemerkt vorbeigehen lassen, wie sein Neffe. Das war der Zauber, der ihn durchaus berechtigte, mit dem so viel Jüngeren in Wettbewerb um eine Frau zu treten. „Du wirst wissen, daß ich jeden Tag auf dich warten werde: jeden Tag, Gerda...“ Braute? Nein: ein Jauchepreis, mit dem er ihre Gedanken band.

„Du liegst ja gar nicht... Bist du müde, Kleine?“ Gerda fuhr kaum merklich zusammen. Das war das Stichwort: Hans selbst gab es ihr... „Ja — ich bin schreibend nicht ganz auf der Höhe heute. Ich glaub', ich gehe nach Hause.“

„Oh — das tut mir aber schrecklich leid!“ Hans war vom Schreibtisch aufgestanden und hatte sie in den Arm genommen. Strich ihr das verwirrte Haar zurecht und küßte sie auf die Augen. „Dann ist es vielleicht besser, du gehst heim? Mir scheint, ich werde doch nicht so schnell fertig mit dem Kram. Bring ich dich erst mal...“

Es war kein weiter Weg bis zu dem Hause, in dem Gerda wohnte. Sie sprach kaum ein Wort; aber das merkte Hans nicht, der viel zu sehr mit seiner Arbeit noch beschäftigt war und mit ein paar raschen Worten Gerda ins Bild zu legen verfuhrte. Sie stimmte ihm lächelnd bei und verabschiedete sich rasch, als sie angelangt waren.

Sie ist wohl wirklich kaputt, die kleine Gerda! dachte Hans ärtlich ehe er umdrehte und mit langen Schritten den Weg zurückließ.

Schlittschuh, Schlitten oder Bob?

John Reehberg fuhr nicht gern Schlittschuh. „Benutzen nicht in Europa. Die einzigen Wagen, die halbwegs bequem sind, sind die sinnlichen und die amerikanischen. Dies hier sind ja nicht mal Rollen!“

So reiste das Trio am Tage, mit dem Ziel, in München zu übernachten. Vielleicht hielt man sich auch ein paar Tage dort auf.

Aber Baby protestierte. Diese halbe Reise, das wäre doch nichts Rechtes. Und in München wäre vermutlich auch nichts weiter als „Salon“ augenblicklich; da hätte man geradezu in Berlin bleiben können. Nein, wenn schon Winterisport, dann gleich richtigen! Und überhaupt wäre doch das Gepäck schon anders dirigiert, und so ohne allen Komfort... Ja, ja: Baby hatte sich sehr rasch und durchaus an den Komfort der großen Dame gewöhnt.

„Baby, Baby“, seufzte Gloria, halb im Scherz und halb bedenklich, „was soll das bloß werden, wenn du wieder ins Entenest gehst? Wo willst du dort all den Komfort lassen, den du jetzt nicht entbehren kannst?“

„Oh — wer weiß, ob ich noch mal mitkommen! Winterisport- und Sommerkurorte sind doch, im Grunde genommen, Verdrängung des Stills. Vielleicht krieg' ich nebenbei auch noch was Passendes ab; ich werde mir jedenfalls Mühe geben, die große Liebe auf Stiern zu entdecken. Du, Dunkel Jonna, ist das wahr, daß die schönsten und reichsten Männer an so 'nem feudalen Ort zusammenkommen?“ Sie wartete die Antwort gar nicht ab, sondern wandte sich wieder der Schwester zu: „Denn Liebe muß natürlich dabei sein! Bloß verkaufen ist ich nicht. Abgesehen davon, daß an mir ja wenig genug dran ist, das Käufer locken könnte...“ Sie sah an sich herunter: an dem feinen, dunkelblauen, sportlich

geschnittenen Reifensfeld mit den hellen Aufschlägen, den hübschen Beinen in dünnen Wollstrümpfen, und schlackhaften braunen Schuhen.

„Na, na“, tröštete John Reehberg väterlich, „ist schon ein ganz passabler Doppelpunkt! Aber außer schönen Modellen gibt es da auch allerhand Wesen, das auf solche kleine Dummerchen wie dich gerade wartet!“

„Aber was haben sie denn davon? Hochkapeln ist man doch wegen Geld? Ich denke, die sind auf amerikanische Dollarsmissen spezialisiert?“

„Na — also lassen wir das! Gehen wir in den Speisewagen! Ich bin schon ganz steif vom Coupoisfen, wo man nicht mal die Beine auf die andere Bank legen darf in diesem gesteuerten Lande.“

„O ja!“ Baby war gleich dabei, wenn es eine Abwechslung galt. Im Speisewagen waren wieder andere Menschen, als die, die hin und wieder im Gang an ihrem Abteil vorbeigingen und neugierige Blicke durch die Scheiben warfen auf die beiden hübschen Mädchen mit ihrem eleganten Begleiter. Sie hatte sie alle untergebracht im Laufe der Stunden, die sie schon fuhr; hatte ihre Familie zerpflegt, Vermählungen über ihre Frauen angeleitet und ihren Beruf; hatte ihnen Spinnnamen gegeben, über die John Reehberg herzlich gelacht hatte. Jetzt brauchte sie neues Material für ihre Beobachtungen; da war ein Ausflug in den Speisewagen gerade recht.

Sie war auch am Abend noch nicht müde, als man in München landete. Aber Gloria hat um Verdon und ließ die beiden Unverwundlichen allein noch auf einen kleinen Hummel los. „Die bayrische Seele entdecken“, erklärte Baby.

Ob das die richtige Methode ist? fragte Gloria für sich, als die beiden fortgegangen waren. Baby, Baby — wie soll das noch werden, wenn du wieder ins Entenest zurück kommst? —

Hinter Thur kam die Sonne am Vorhinein. Baby begrüßte sie mit zurückhaltender Begeisterung; sie hatte sie bereits mit härtesten Zweifeln bedacht auf der langen Fahrt des zweiten Tages. Und außerdem würde sie ja nun auch gleich wieder untergehen; aber gelehrt hatte sie sich doch... Auch die Berge hatten keinen sonderlichen Eindruck auf das junge Mädchen gemacht. „Weißt du, Jonna: Es ist doch eigentlich der reine Betrug! Wie soll mir ein Berg imponieren, der angeblich tausend Meter hoch ist, in Wirklichkeit aber nur zweihundert, weil ich selber, bis ich an seinem Fuße stehe, schon achthundert Meter über dem Meeresspiegel bin? Was nützt mir die Höhe, da ich doch den Meeresspiegel nicht bei mir tragen kann? Dann ist eben der Berg für mich zweihundert Meter hoch — nicht höher. Basta!“

Aber als sie dann in der Drahtseilbahn vom Dorf auf die Höhe von Chantarella gezogen wurde, fand sie es doch etwas aufregend. „Wieso sind wir denn nicht überhaupt im Dorf“ geblickt, wie du es nennst? Da waren doch auch so 'ne großen Kisten von Hotels!“

„Weil wir oben am besten die Sonne haben — lange vor denen im Dorf. Und weil und da nur die Wäste aus dem eigenen Haus auf die Höhenränder treten, während die Menge im Dorf von Haus zu Haus zieht und die Gegend unsicher macht.“

Und als sie sich am nächsten Morgen zum Frühstück in der Veranda trafen, da erklärte sich auch Baby reiflos mit der Wahl des Hotels zufrieden; während Gloria, stumm vor Entsetzen, mit großen, dunklen Augen in die golden-weiße Stille Welt vor den riesigen Spiegelschreiben starrte.

John Reehberg beobachtete sie lächelnd. „Da sieht man erst, was einem für Freude entgeht, wenn man alles schon hinter sich hat! Einmal in meinem Leben möchte ich mich noch so freuen können...“

Gloria Reehberg kredite ihm impulsiv beide Hände entgegen: „O John — wenn ich dir sagen könnte, wie ich dir danke! Das werde ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen...“

(Fortsetzung folgt.)

Heinrichsthaler Fettkäse — ein Genuß!

Fest der Operette

mit OSCAR AIGNER

Sonnabend den 27. Februar 1932 in sämtlichen Räumen der Dresdner Kaufmannschaft

Vorverkauf: RM. 2.— bei Gebr. Alberg, Re-Ka, Stadtwaldschlößchen — Reichswehr und Studierende RM. 1.—

3 Kapellen * Große Tombola

Sehr wertvolle Gewinne

Der Reinertrag fließt der Dresdner Winterhilfe zu

Bergkeller Münchner Straße 5
Billard · Tischtennis · Vereinszimmer

Polstermöbel
Neuanfertigung, Autopolster, Modernisieren
Auffärben abgenutzter Ledermöbel

Otto Uhde
Ruf 29563 Bürgerwiese 12

Was trinkt er denn?

APFELSAFT
süddeutscher
Vertrieb erhaltend
Max Woltz & Co., Dresden & Leipzig, 71 0002

Pelz-Mäntel
teilweise 50% zu O.K. bis
Emil Wünschner
Friedrichstr. 11, Ecke Hauptstr. 11, 1065

Das ist's allerbeste
Krem-Pralinen
mit Zitrusöl, Mandelöl, nur 20 Kalorien pro Stück, gegenüber 50 Kalorien, 1932.

Annahme FELLE
gerbt, färbt, reißt
Tschelchowskystr. 21

Ab heute

Schuhhaus

Altmarkt bisher in Mercedes-Schuhges. Ecke Webergasse

Kuchenbuch

Unsere Eröffnungspreise werden Sie in Erstaunen setzen

Damenschuhe, die neuesten Modellschöpfungen in allen Ledersorten zu

8⁵⁰ 10⁵⁰ 11⁵⁰ 13⁵⁰

Herrschuhe, nur Rahmenarbeit, Erzeugnisse erstklassiger Schuhfabriken

10⁵⁰ 11⁵⁰ 13⁵⁰

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!



Börsen- und Handelsteil

Börsenfreiverkehr am 26. Februar In Berlin

war der Besuch der Börse weiter lebhaft, wenn schon etwas geringer als am Vortag. Das Geschäft bewegte sich weiter in kleinsten Rahmen. Eine ganze Anzahl Märkte lag völlig verdozt. Am Rentenmarkt entwickelten sich anfangs nur geringe Umsätze bei meist wenig veränderten Kursen. Am Aktienmarkt war die Stimmung überwiegend etwas schwächer. Ausnehmend hatte sich die Börse am Donnerstag etwas Ware übrigbehalten, die sie infolge der ausgeübten Beteiligung des Publikums heute wieder abließ. Besonders abgeschwächt waren KGV, die angesichts der Bilanzabgrenzung 1,5 % verloren. Auch die übrigen Wertpapiere zeigten sich überwiegend etwas niedriger. Siemens konnten sich halten. Farben wurden unter Vari bewertet. Sonderbewegungen entwickelten sich in Reichsbankanteilen, die auf Hoffnungen, das vielleicht doch 12 % Dividende gestellt werden, nochmals 2 Punkte gewannen. Auch Gade waren 2 W. höher. Am Montanaktienmarkt waren nur wenige Interessenten versammelt. Rhein, Braunkohlen waren stärker angeboten, Ilse etwas erhöht. Kaliwerte waren behauptet. Schiffahrtswerte waren etwa 0,5 % schwächer. Banken lagen behauptet bei etwas Interesse für D-Bank. Stärker offeriert wurden Sonaba, die anscheinend im Zusammenhang mit einer internationalen Schwäche 5 Punkte verloren. Von Kaffawerten, die weiterhin überwiegend geschäftlos lagen, waren Eintracht Braunkohlen auf den unveränderten Dividendenvorschlag 2 % höher.

Am Geldmarkt lagte der Markt ein. Der Endverkauf lag auf 7,5 bis 8 %. In Wechseln blieb die Abgabeneigung an. Die New Yorker Diskontierung hinterließ am Devisenmarkt ebenso wie am Effektenmarkt keine Rückwirkungen. London-Radel war mit 8,825 zu hören. Die Mark lag weiter wesentlich über Pari, der Dollar unverändert. Schwach lag der Yen, der sich gegen Radel auf 82,25 nach 88,80 schickte.

In Dresden

kam es heute nur zu bescheidenen Umsätzen, doch bestand namentlich auf dem Aktienmarkt für eine Reihe von Wertpapieren recht gute Nachfrage, die zu weiteren beachtlichen Kurssteigerungen führte. Wesentlich höher ließen sich u. a. Großhändler Wehlauf (+ 6), Werner Strickgarn (+ 6), Vereinigte Jänder (+ 4), Valencienne und Weidenbaum (+ 3), Gellert Waggon (+ 2,75), Elektra (+ 2,5). Auch Plauerer Kardinen Fris Schulz, Kunstanstalten Man, Rammgarnspinnerei Schewewitz und Wehe erlitten Aufbesserungen. Andererseits waren Ringierwerke 3 1/2 % niedriger angeboten.

Am Rentenmarkt hielt sich, wie schon gestern, das Geschäft noch in sehr engen Grenzen. Aber auch hier konnten sich besonders in verschiedenen Staatsanleihen Wertsteigerungen von 1 bis 1 1/2 % durchsetzen, während Staatsanleihen und Pfandbriefe sich annähernd auf ihrem gestrigen Kursniveau bewegten.

Auslandsbörsen weiter abwartend

Am der New Yorker Börse

war am Donnerstag die allgemeine Stimmung recht unregelmäßig. Die vorliegenden Momente waren an sich keineswegs ungünstig, doch herrschte in Börsenkreisen ganz allgemein die Auffassung vor, daß eine kräftige Geschäftsbelebung erst dann Platz greifen könne, wenn irgendwelche anregenden Nachrichten aus Handel und Industrie vorliegen werden oder die gleichmäßige Handhabung für die Kreditausweitung in Kraft gesetzt sein wird. Bei minimalem Geschäft schwächten sich die Kurse während der Vormittagsstunden um 1 bis 2 Dollar ab, doch vermochte sich dann eine Erholung anzubahnen, ohne daß allerdings eine Belebung der Umsatztätigkeit festzustellen war. Das Niveau hob sich langsam bis etwa auf Vortagsstand und hier und da waren sogar Gewinne um Bruchteile eines Dollars festzustellen. Später zeigten jedoch wieder vereinzelt Abwärtsaktionen ein, die Rückschlüsse bis zu 1 Dollar im Gefolge hatten. In der letzten Börsenstunde wurden Deckungen vorgenommen und die Mehrzahl der Verluste konnte wieder ausgeglichen werden.

Am der Londoner Börse

war die Grundstimmung freundlich, da die Meldungen vom New Yorker Markt eine gewisse Anregung boten. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen, namentlich anfangs, da man die Entscheidung über eine Veränderung des Diskonts der Bank von England abwarten wollte. Die Tatsache, daß der Satz unverändert auf 5 % festgesetzt wurde, enttäuschte etwas, blieb jedoch auf den Grundton fast ohne Einfluß. Britische Staatspapiere eröffneten fest, neigten vorübergehend zur Schwäche, am Nachmittag trug man anzuheben. Japanische Bonds waren schwach verlangt, die übrigen Anleihen zogen hingegen im Kurse an.

Die Sonderverkäufe des Einzelhandels

Unter dem Druck der starken Einkommensschwächung hat sich die Lage des Einzelhandels außerordentlich verschärft. Selbst in den Gattungen des lebensnotwendigen Verbrauchs haben die Umsatzen, die sich im bisherigen Konjunkturverlauf im Vergleich zu den Umsatzen als verhältnismäßig widerstandsfähig erwiesen hatten, während der letzten Monate beträchtlich nachgelassen. Im Dezember waren die Umsätze laut Institut für Konjunkturforschung in fast allen Zweigen des Einzelhandels gegenüber dem Vorjahre stärker als in den vorangegangenen zwei Monaten zurückgegangen. Der verhältnismäßig niedrige Stand der Umsätze in Textilien und Bekleidung liegt jedoch die Vermutung nahe, daß die Konsumenten angesichts der Gehalts- und Lohnkürzungen, die in der 4. Notverordnung angekündigt wurden, ihre Einkäufe, die ursprünglich für das Weihnachtsgeschäft geplant waren, bis zum Inventurausverkauf aufgeschoben haben, der erfahrungsgemäß bedeutende Preisvorteile bringt.

Diese Vermutung wird durch eine Umfrage über das Ergebnis des Inventurausverkaufs bestätigt, die das Institut für Konjunkturforschung bei einer größeren Zahl maßgebender Firmen des Textil- und Bekleidungsvertriebs hat. Die wertmäßigen Umsätze, die von den berichtenden Betrieben während der Ausverkaufstage erzielt wurden, waren um rund 20 % niedriger als im Vorjahre. Die starke Preislenkung und das deutlich erkennbare Absinken in der Qualität der angebotenen Waren haben an dem Rückgang des Wertumsatzes den weitestgehenden Anteil. Die Verminderung der umgesetzten Mengen dürfte sich demgegenüber in verhältnismäßig engen Grenzen gehalten haben; die Zahl der Käufertitel ist im Durchschnitt nur um 0,5 % gegenüber dem Vorjahre gesunken. Allerdings läßt dieser Vergleich den Mengenrückgang beim einzelnen Kauf unberücksichtigt. Immerhin wird man in Anbetracht der Einkommensschwächung von einem mengenmäßigen Erfolg der Ausverkäufe sprechen können. Der Umfang der Preislenkung bei den Ausverkäufen läßt sich daran erkennen, daß der Teil des Warenlagers, der herabgesetzt wurde oder auf den man Rabatte gewährte, erheblich höher als im

Amerikas Währungsreform

Ueber das neue amerikanische Notenbank-Ergänzungs-gesetz, die sogenannte Glass-Steagall-Bill, herrscht namentlich in Europa vielfach noch weitgehende Unklarheit. Zum besseren Verständnis der amerikanischen Währungsreform geben wir daher nachstehend einen Bericht unserer New Yorker Mitarbeiter wieder, der die Auswirkungen des neuen Gesetzes unterfucht.

Die Vorkläufe für einen Zeitraum von zwei Jahren vorgelebene Abänderung des Bundesreservegesetzes bezweckt in erster Linie eine

Bessere Ausnutzung der großen Goldreserven Amerikas

die gegenwärtig durch die bestehenden Deckungsbestimmungen des Bundesreservegesetzes weit hinaus über den für die ausgegebenen Noten vorgeschriebenen Mindestbetrag von 40 % gebunden sind. Auf Grund der bisherigen Bestimmungen liegen den Bundesreservebanken für die im Gesamtbetrag von rund 2,9 Milliarden Dollar ausgegebenen Noten (nicht zu verwechseln mit den umlaufenden Noten, die sich auf insgesamt 2057 Millionen Dollar stellen) als Deckungsmittel außer dem Goldbestande diskontierte und angekaufte Wechsel im Betrage von zusammen nur 900 Millionen Dollar zur Verfügung. Die Noten müssen, soweit Wechsel nicht zur Verfügung stehen, voll durch Gold gedeckt sein. Zu diesem Zwecke ist somit eine Goldmenge von 1910 Millionen Dollar erforderlich. Der Goldbestandsfonds beim Schatzamt (5 % der nicht durch Gold gedeckten Notenausgabe) erfordert eine weitere Goldmenge von 50 Millionen Dollar, so daß die Deckungsbestimmungen für ausgegebene Noten insgesamt 1960 Millionen Dollar Gold binden. Außerdem schreibt das Bundesreservegesetz auch für die Depositionen bei den Bundesreservebanken eine Golddeckung in Höhe von 35 % vor, wobei zur Deckung allerdings auch geeignete Zahlungsmittel, Silber und andere gleichwertige Metalle, neben dem Gold mit herangezogen werden dürfen. Da sich der Depotbestand auf 2018 Millionen Dollar beläuft und die außer dem Gold zur Verfügung stehenden deckungsfähigen Metalle rund 200 Millionen Dollar ausmachen, so wird zur Deckung der Depositionen eine weitere Goldmenge von 505 Millionen Dollar benötigt. Insgesamt binden die Deckungsvorschriften für Noten und Depositionen somit einen Goldbetrag von 2465 Millionen Dollar. Der Goldbestand der zwölf Bundesreservebanken stellt sich demgegenüber auf 2044 Millionen Dollar. Das „freie“, d. h. durch Deckungsbestimmungen nicht festgelegte und dementsprechend an Erportwachen und verlässlicher Notenausgabe verfügbare Gold, beläuft sich somit

nur noch auf 470 Millionen Dollar. Wenn man berücksichtigt, daß die Vereinigten Staaten seinerzeit im Anschluß an die Abkehr Englands von der Goldwährung in dem kurzen Zeitraum eines Monats, nämlich im Oktober 1931, eine Goldmenge von über einer halben Milliarde Dollar an das Ausland abgeben mußten, so wird man verstehen, daß die starke Schrumpfung des verfügbaren Goldbestandes in Amerika Veranlassung um das Schicksal der Dollarwährung auslöst.

Das neue Bankgesetz bestimmt nun, daß künftig neben Wechseln auch amerikanische Staatspapiere zur Deckung ausgegebener Noten herangezogen werden dürfen.

Das bedeutet, auf die gegenwärtigen Verhältnisse übertragen, daß sich die außer dem Gold verfügbaren Deckungsmittel um rund 740 Millionen Dollar auf 1790 Millionen Dollar erhöhen, so daß sich die darüber hinaus zur Deckung der Noten benötigte Goldmenge nach Berücksichtigung der Tatsache, daß der Goldbestandsfonds beim Schatzamt von 50 Millionen auf 87 Millionen Dollar anhebt, um bisher 1660 Millionen auf 1357 Millionen Dollar verringert. Da die Bestimmungen hinsichtlich der Depositionen unverändert bleiben, zu diesem Zwecke also auch weiterhin 505 Millionen Dollar benötigt werden, so ergibt sich im Endeffekt auf Grund des neuen Währungsgesetzes eine Derabsetzung der erforderlichen Goldmindestdeckung von 2465 Millionen auf 1792 Millionen Dollar. Dementsprechend erhöht sich der durch Deckungsvorschriften nicht gebundene Goldbestand der Bundesreservebanken um 708 Millionen auf 1182 Millionen Dollar.

Unter diesen Umständen können die amerikanischen Bundesreservebanken weiteren Goldabgaben seitens des Auslandes vorläufig wieder mit größerer Ruhe entgegensehen. Darüber hinaus wird ihnen die Möglichkeit zu der geplanten Kreditausweitung in die Hand gegeben. Auf dem Wege über die Vereinnahmung amerikanischer Staatspapiere als Deckungsmittel, an denen ja nicht, wie es bei geeignetem Wechselmaterial der Fall ist, Mangel herrscht, kann eine erhebliche Ausweitung des Notenumlaufes, theoretisch bis zur Grenze der weiterhin vorgeschriebenen 40 %igen Goldmindestdeckung, durchgeführt werden. Die Glass-Steagall-Bill schafft, wiederum natürlich in letzter Konsequenz nur theoretisch,

die Voraussetzungen zu einer Steigerung der Notenausgabe der Bundesreservebanken um gegenwärtig 2,9 Milliarden auf etwas über 6 Milliarden Dollar.

Berliner Sterlingkurs am 26. Februar

Am Mittel 14.66 (am 25. 2. 14.86)

Vorjahre war. Ferner haben viel mehr Vertriebe als im Vorjahre das gesamte Lager in die Ausverkauftvergnügung einbezogen.

Der Londoner Goldpreis

gemäß Vereinbarung zur Herabsetzung der Wertberichtigung von Kupfer- und sonstigen Rohstoffen die auf Prinzipal (Goldmarkt) lauten, beträgt am 25. Februar 1932 laut Bekanntmachung der Reichsbank für 1 Unze Feingold 118 Schilling 10 Pence, in deutsche Währung umgerechnet 87,1048 Reichsmark, für 1 Gramm Feingold demnach 45,8468 Pence gleich 2,90048 Reichsmark.

Im Vergleich mit den vorhergehenden Tagen ergibt sich folgende Entwicklung des Goldpreises:

| | per Unze Feingold | per Gramm Feingold |
|-------------|-------------------|--------------------|
| | Schilling Pence | Pence |
| 20. Februar | 119 0 | 86,0084 |
| 21. Februar | 120 0 | 87,1040 |
| 22. Februar | 119 1 | 86,9004 |
| 23. Februar | 118 0 | 87,0488 |
| 24. Februar | 118 10 | 87,1048 |

Amtlich notierte Devisenkurse

Unter Verrechnung der Reichsbank wurden von dem Institut der Berliner Devisenbank für den Wertpapiermarkt die Teilergebnisse wie folgt festgelegt:

| in Berlin | Parität | 26. Februar 1932 | | 25. Februar 1932 | |
|------------------|----------|------------------|--------|------------------|--------|
| | | Dein | Reich | Dein | Reich |
| Buenos-Aires | 100 Ps. | 1,182 | 1,028 | 1,032 | 1,032 |
| Canada | 100 Cdn. | 1,138 | 1,112 | 1,112 | 1,112 |
| Frankreich | 100 Fr. | 1,112 | 1,112 | 1,112 | 1,112 |
| Japan | 100 Yen | 12,082 | 1,089 | 1,041 | 1,089 |
| London | 100 £ | 20,828 | 15,02 | 15,02 | 15,02 |
| Paris | 100 Fr. | 11,112 | 11,112 | 11,112 | 11,112 |
| Rosario | 100 Ps. | 1,112 | 1,112 | 1,112 | 1,112 |
| Sankt-Petersburg | 100 Rub. | 1,112 | 1,112 | 1,112 | 1,112 |
| Shanghai | 100 Sch. | 1,112 | 1,112 | 1,112 | 1,112 |
| Singapur | 100 S. | 1,112 | 1,112 | 1,112 | 1,112 |
| Sofia | 100 L. | 1,112 | 1,112 | 1,112 | 1,112 |
| Stockholm | 100 Kr. | 1,112 | 1,112 | 1,112 | 1,112 |
| Wien | 100 Sch. | 1,112 | 1,112 | 1,112 | 1,112 |

• Berlin, 26. Febr., 11.40 Uhr. Devisenkurse. Berlin 20.22, London 17.88, New York 51.34, Belgien 71.50, Italien 26.67, Spanien 89.80, Holland 207.07, Berlin 122.15, Stockholm 66.50, Oslo 97.60, Kopenhagen 88.50, Sofia 87.1, Prag 15.19, Warschau 87.45, Belgrad 806, Kiew 806, Konstantinopel 244, Bukarest 805, Brüssel 810, Bratislava 810, Ostindien 134, Kambodscha 476, Buenos Aires 180, Japan 178, offiz. Bankdiskont 2, 100. Gold 176, Monatsgeld 1, Dreimonatsgeld 2 1/2.

• London, 26. Febr., 12.10 Uhr. Devisenkurse. Berlin 20.22, London 17.88, New York 51.34, Belgien 71.50, Italien 26.67, Spanien 89.80, Holland 207.07, Berlin 122.15, Stockholm 66.50, Oslo 97.60, Kopenhagen 88.50, Sofia 87.1, Prag 15.19, Warschau 87.45, Belgrad 806, Kiew 806, Konstantinopel 244, Bukarest 805, Brüssel 810, Bratislava 810, Ostindien 134, Kambodscha 476, Buenos Aires 180, Japan 178, offiz. Bankdiskont 2, 100. Gold 176, Monatsgeld 1, Dreimonatsgeld 2 1/2.

• Buenos Aires, 26. Febr., 11.30 Uhr. Devisenkurse. Buenos Aires 180, London 178, New York 51.34, Belgien 71.50, Italien 26.67, Spanien 89.80, Holland 207.07, Berlin 122.15, Stockholm 66.50, Oslo 97.60, Kopenhagen 88.50, Sofia 87.1, Prag 15.19, Warschau 87.45, Belgrad 806, Kiew 806, Konstantinopel 244, Bukarest 805, Brüssel 810, Bratislava 810, Ostindien 134, Kambodscha 476, Buenos Aires 180, Japan 178, offiz. Bankdiskont 2, 100. Gold 176, Monatsgeld 1, Dreimonatsgeld 2 1/2.

Kartellkupferpreis 6 1/2 Dollarcent

Wird Wirkung vom 26. Februar ab bei den internationalen Kupferkartellen ein U.S.-Preis für Europa von 6 1/2 auf 6 1/2 Dollarcent herabgesetzt.

Geld- und Börsenwesen

• Wertpapiererhöhung an der Berliner Börse. Der am Donnerstag abgehaltene Wertpapiererhöhung wurde nur mäßiges Interesse entgegengebracht. Die erzielten Versteigerungsergebnisse hielten sich knapp unter den jetzigen Börsenkursen. Für nom. 20 400 Reichsmark Weissenhofener Bergwerkaktien plus Dividendenchein wurde bei 23 1/2 % und 23 1/2 % der Zahlung erzielt. 600 Reichsmark Mannesmann-Rentenwertpapiere plus Dividendenchein erzielten einen Kurs von 40 %, 500 Reichsmark Weissenhofener Bergwerkaktien plus Dividendenchein erreichten nur einen Kurs von 3 1/2 %, 150 Pfund Sterling Deutsche Goldbankaktien plus Dividendenchein gingen mit 6 1/2 % weg. Kom. 2875 Reichsmark 2. und 3. Klasse Anleihenrechte einschließlich Abkündigungsklausel erzielten einen Kurs von 87 1/2 %, ohne Abkündigungsklausel von 2 1/2 %, 50 Goldmark 4 1/2 % Hannoverische Boden-Credit-Pfandbriefe plus Coupon 1. 7. 89 erzielten einen Kurs von 80 %.

• Zahlungsausfall für 1883 erworbene Industriebeteiligungen. Die Spruchstelle beim Kammergericht Berlin hat folgenden Bescheid für die am 1. Januar 1932 fällig gewordenen Kapitalbeträge der Anleihen der Breslauer K. u. W. für Eisenbahn- und Bergbau von 1908 und 1909, der Linde-Gesellschaft K. u. W. von 1910, der K. u. W. Bau- und Holzindustrie von 1910, der K. u. W. für Eisen- und Maschinenbau, Berlin, der Ober-Schlesischen Eisen- und Stahlindustrie K. u. W. für Bergbau und Eisenindustrie von 1908, 1910 und 1910 Zahlungen auf sich zu ziehen, daß Zahlung in drei Teilbeträgen auf Grund einer Auslösung erfolgt mit je 1/3 am 31. Dezember 1932, 1933 und 1934. Die Auslösungen finden jeweils bis zum 31. Oktober statt. Ferner hat die Spruchstelle der Bergmann Elektrizitäts-Werke K. u. W., Berlin, für die am 1. Januar 1932 fällig gewordenen Kapitalbeträge der 4 1/2 %igen Anleihen von 1900 und 1911 über je 10 Mill. Reichsmark Zahlungen auf sich zu ziehen, daß Zahlung in Teilbeträgen auf Grund einer Auslösung erfolgt, je zur Hälfte des Umlaufbetrags bis zum 31. März 1932 und bis zum 31. Dezember 1932.

• Berliner Handels-Gesellschaft. Der Verwaltungsrat hat auf Vorschlag der Geschäftsinhaber beschlossen, den langjährig bestehenden Berliner Handels-Gesellschaft, Dr. Wilhelm Roepel, zum Geschäftsführer in Abber der Bank zu bestellen und der Aufsichtsratsversammlung vorzuschlagen, die entsprechenden Satzungsänderungen vorzunehmen.

Kapitalveränderungen

• Braunkohlenabbau-Berlin „Zum Fortschritt“, Renfelsberg. Unter am den 17. März einberufenen außerordentlichen Hauptversammlung der Gesellschaft wird die Einziehung von nom. 200 000 Reichsmark Aktien, die sich im Besitz der Gesellschaft befinden, vorgeschlagen. Das Aktienkapital vermindert sich auf 1 Mill. Reichsmark.

• Winterfeldt, Ruffel. — Kapitalerhöhung. Die Gesellschaft beruft zum 18. März eine außerordentliche Hauptversammlung ein, in der eine Erhöhung des Grundkapitals von bisher 200 Millionen Reichsmark durch Einziehung von 15 Millionen Reichsmark eigenen Aktien beschlossen werden soll. Diese Aktien sind durch die Kallbank erworben worden und befinden sich bereits vor dem 1. Oktober 1931 im Besitz der Gesellschaft. Das Aktienkapital der Gesellschaft wird sich daher auf 185 Millionen Reichsmark belaufen.

Geschäftsabschlüsse

• Bevilacqua Metall-Industrie-Gesellschaft, Dresden. Nach der im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Bilanz erzielte die Gesellschaft in dem am 30. September 1931 abgelaufenen Geschäftsjahr einschließlich 45 427 Reichsmark Vortrag und 204 Reichsmark Reserveertrag

